**Kontrapunkt – Predigt zu Offenbarung 15,2-4 zum Sonntag Kantate   
am 28. April 2024, in der Peterskirche in Heidelberg**

Dr. theol. Heinz Janssen

Liebe Gemeinde! „Singet dem HERRN ein neues Lied…“, so wurden wir heute durch einen Psalm aufgefordert und haben einander dazu eingeladen. Zum Singen ruft uns ausdrücklich auch der heutige Sonntag „Kantate“ auf und gibt den Ton an.

I

Unser Singen soll Anklang finden, bei GOTT, dem wir den Atem des Lebens und damit auch den Atem für das Singen, für Musik und Sprache verdanken, und noch mehr: den Rhythmus, das Taktgefühl und die Atempausen. In einer Predigt zu einer Kantate von Johann Sebastian Bach sagte Helmut Schwier, Universitätsprediger an dieser Kirche: „Ich gehe gern über die poetischen und musikalischen Brücken, weil ich dabei oft etwas vom Glauben und vom Evangelium spüre und verstehe“.[[1]](#footnote-1)

Was für eine Kraft und Inspiration das Singen und die Musik in all ihren Variationen haben, solistisch, im Chor, im Orchester. In Ohr und Herz klingen in mir noch die wunderbaren Klänge des Requiems von Johannes Brahms nach, die dieses Gotteshaus vor kurzem erfüllten. Jeder Mensch hat wahrscheinlich sein Lied, seine Musik, seine Melodie, die ihn an Erfahrungen, Orte und Gefühle erinnern. Ihr Rhythmus kann ein Leben lang tragen und wie ein Anker und sogar heilend wirken. Martin Luther lobte die Musik als „eine Gabe und ein Geschenk Gottes… Ich gebe nach der Theologie der Musik die höchste Bedeutung und die höchste Ehre“.[[2]](#footnote-2) Musik ist allgemeinverständlich, Menschen verbindend und braucht keine Übersetzung. Auch Welt und Kosmos haben ihre Melodien und die Natur,der Gesang der Vögel inspirierte Olivier Messiaen zu einer munteren Komposition.

Etwas von der elementaren Kraft der Sprache der Musik musste auch Anfang dieses Jahres auf einer Baustelle in Paris in der Kathedrale Notre Dame nach dem verheerenden Brand erlebt worden sein, als dort Claudio Monteverdis „Cantate Domino“ erklang.

„Singet dem HERRN ein neues Lied“ – ein *neues* Lied soll es sein. Was ist damit gemeint? Ein Lied der Hoffnung, wenn es dem „alten“ Lied der Traurigkeit seine Macht über mich nimmt? Ohne dass es die leidvollen Erfahrungen ignorierend übertönt, aber ihm eine Grenze setzt und mich schon ein wenig in einen„höher(e)n Chor“ (EG 328,3) hineinhören lässt? – „…das, was mich singen macht, ist, was im Himmel ist“, empfindet Paul Gerhardt (EG 351,13).

Wenn es mir in meiner augenblicklichen Befindlichkeit die Kehle zuschnürt und mich in dem schleppenden Takt des Liedes in Moll gefangen hält, tut es mir gut, wenn andere Menschen – heute die Menschen neben mir – das neue Lied für mich singen und meine unruhigen Herztöne beruhigen, zum Beispiel durch den Klang der Orgel und Violine heute, und mich mit himmlisch schönen Melodien beseelen.

II

Aber das neue Lied muss nicht in jedem Fall das alte Lied ablösen oder gegen es stehen. „Alt“ kann auch das Bewährte und Bewahrende sein, das mich trägt. Der heutige Predigttext gibt dafür ein Beispiel, weil er auf altes Liedgut zurückgreift. Hören wir aus der Offenbarung des Johannes,   
Kapitel 15, die Verse 2-4 (nach der Übersetzung Martin Luthers):

„Und ich sah, und es war ein gläsernes Meer, mit Feuer vermengt; und die den Sieg behalten hatten über das Tier und sein Bild und über die Zahl seines Namens, die standen an dem gläsernen Meer und hatten Gottes Harfen und sangen das Lied des Mose, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes:   
Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott! Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Völker. Wer sollte dich, Herr, nicht fürchten und deinen Namen nicht preisen? Denn du allein bist heilig“ Ja, alle Völker werden kommen und anbeten vor dir, denn deine gerechten Gerichte sind offenbar geworden“. -

Johannes, ein frühchristlicher Prophet, teilt mit den Gemeinden gegen Ende des ersten Jahrhunderts, was er im Exil auf der Insel Patmos geschaut und gehört hat. Die Gemeinden in Kleinasien litten unter der Allmacht römischer Herrschaft, waren als gesellschaftliche Minderheit Missachtung und Spott ausgesetzt. Johannes sieht so etwas wie ein gläsernes, mit Feuer vermengtes Meer. Dort stehen Menschen, sie gingen siegreich aus dem Kampf mit den lebensfeindlichen Mächten (in Gestalt von Bestie, Bild und Zahl) hervor und stimmen jetzt ein Triumphlied auf Gottes Hilfe an; ihren Gesang begleiten sie mit „Gottes Harfen“.

Johannes hört das Lied des Mose und das Lied des Lammes aus den vertrauten Quellen der Heiligen Schriften seines Volkes, das Lied von der Rettung am Schilfmeer und das Lied von der Entmachtung des Todes. In beiden Liedern klingen noch andere an: die kraftvollen Lieder der Mirjam, der Hanna und der Maria, die Lieder des Zacharias und des Simeon, nicht zu vergessen die Psalmen; sie alle besingen die Wunder des Ewigen, des Heiligen, seine Befreiungen und Wohltaten. So ist auch der Aufruf zum Singen eines neuen Liedes begründet: „denn Gott tut Wunder“. Das alte Lied wird zum neuen Lied.

Unter den gegenwärtigen Bedingungen von neuem das altbewährte Lied aufnehmen, seiner Gottesmelodie nachspüren, die uns die Mütter und Väter vorsangen. Helle Klänge des Lebens. Betonung, das Gemeinsame zu finden, die Unterschiede zu respektieren und so „Gerechtigkeit“ und „Wahrhaftigkeit“ zu leben und sich dafür einzusetzen. „Kontrapunkt“ gegen Menschenverachtung, Menschenschinderei.

Singen und Musik als Gebet und Anbetung. Das ist die neue alte Melodie. In der ausweglos erscheinenden Situation aneignen, was Menschen vorher Kraft gab, ihnen „Herz, Mund und Hände“ (EG 321) öffnete. Aus den Quellen schöpfen. Alte Lieder werden neu, suchen Resonanz im Hier und Heute. Auch wenn ich mich für unmusikalisch halte, kann ich zwischen harten oder mein Herz berührenden Klängen unterscheiden. Musik ist nicht nur singen und ein Instrument spielen, auch Worte klingen, können zum Wohlklang werden: Es gibt den Umgangston, die sprichwörtliche Wahrheit: „Der Ton macht die Musik“.

III

„Groß und wunderbar sind Deine Taten, Deine Schöpfung, Deine Wege – wer sollte Dich, der Du alle Macht hast, nicht fürchten und Deinen Namen preisen? Denn Du allein bist heilig…“, so singen sie am gläsernen, mit Feuer durchfluteten, Meer. Das Meer mit seiner unermesslichen Tiefe, seiner Wildheit und seinem Dunkel – ein Bild für Gefahr und Tod. Demgegenüber die Vision vom gläsernen Meer (es veranschaulicht damals das Himmelsgewölbe): Die Singenden sinken nicht in die Tiefe. Folgen wir dem griechischen Wortlaut, so stehen sie *auf* (ἐπί) dem Meer, auf festem Grund, es trägt, ist durchsichtig, transparent wie Glas, kristallklar, hell, Gottes Thron scheint sich darüber zu erheben – „Morgenglanz der Ewigkeit“ (EG 450). „Das Meer mit Feuer vermischt“ – spiegelt sich darin die Sonne, und erinnert hier das Feuer an den brennenden Dornbusch, ein Bild für Gott und seine Nähe, für seinen brennenden, nicht verlöschenden Eifer für sein leidendes Volk?

Es scheint kein Zufall zu sein, dass Johannes diese Vision in die Mitte seiner Niederschrift zwischen den furchterregenden sieben Siegeln und Posaunen[[3]](#footnote-3) und die Ankündigung der sieben Plagen[[4]](#footnote-4) stellt. „Das Lied der Überwinder“, so die Überschrift, die Martin Luther der Vision des Johannes gibt. Sie, die nach schwerem Leid auf gläsernem himmlischen Boden ganz in Gottes Nähe standen, hatten den Durchblick, den wir so noch nicht haben (und doch so sehr brauchen).   
Darum konnten sie in das vertraute Lied des Mose und des Lammes so kraftvoll einstimmen. Sie konnten es jetzt ganz neu hören als klangvolles Duett.

Der Name Mose erinnert an den Weg Gottes aus der Unterdrückung durch Menschenmacht in die Freiheit und steht symbolisch für den Aufbruch in das „Gelobte Land“,   
das Lamm weist auf Jesus von Nazareth, seinen Weg durch Leid und Tod zur Auferstehung, vom Dunkel ins österliche Licht. Nach Johannes (so an anderer Stelle seiner Schrift, Offb 5,6) trägt das Lamm sieben (Widder-)Hörner als Zeichen seiner Macht und ist zugleich das verletzliche „(Passa-) Lamm, das der Welt Sünde trägt“, „Agnus Dei“, in der Kunst dargestellt als Lamm mit Kreuz und Siegesfahne und so oft in Kirchen zu sehen und besungen.

Das Lied des Mose und das Lied des Lammes. Die Wege Gottes verbinden beide. Die so seinen Lobpreis Anstimmenden hatten Unrecht und Gewalt durchlitten und dennoch den Glauben an Gottes Allmacht nicht aufgegeben. Im griechischen Text steht das Präsens, das heißt: Sie singen immer noch! Unser Glaube in dieser Welt bleibt ein angefochtener Glaube. Aber ihr Bekenntnis hilft uns, auch heute in der bedrängenden Weltsituation und in persönlichen Leiderfahrungen nicht mutlos zu werden. „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke...“ Psalm 46 ,2), Hoffnung auf Verständigung und Gemeinschaft der Völker.

Lassen wir uns von neuem durch diese Melodie, diesen Kontrapunkt, berühren und Herz, Mund und Hände öffnen. Ich möchte mit den Studierenden, den Lehrenden, der Gemeinde hier und an anderen Orten ihrer Botschaft nachsinnen, 'über die poetischen und musikalischen Brücken gehen, um dabei vielleicht etwas mehr vom Glauben und vom Evangelium zu spüren und zu verstehen'- und so in das „neue Lied“ einzustimmen.

*„Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird unsere Herzen und Sinne bewahren in Christus Jesus.“* (Philipper 4,7) Amen.

1. In: Helmut Schwier u.a. (Hrsg.), Mit Bach predigen, beten und feiern. Kantatengottesdienste durch das Kirchenjahr, ggg 29, Leipzig 2018, S. 72-80: 73.. [↑](#footnote-ref-1)
2. WA TR 6, Weimar 1921, S. 348, Nr. 7034. [↑](#footnote-ref-2)
3. Offbg 5-11. [↑](#footnote-ref-3)
4. Offbg 15,1-16,21. [↑](#footnote-ref-4)